

Predigt über Jesaja 11,1-10 an Heilig Abend, 17 Uhr

1 Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen. 2 Auf ihm wird ruhen der **Geist des HERRN**, der Geist der **Weisheit** und des **Verstandes**, der Geist des **Rates** und der **Stärke**, der Geist der **Erkenntnis** und der **Furcht** des HERRN.

3 Und Wohlgefallen wird er haben an der Furcht des HERRN. Er wird **nicht richten** nach dem, was seine Augen sehen, noch Urteil sprechen nach dem, was seine Ohren hören, 4 sondern wird mit **Gerechtigkeit** richten die Armen und rechtes Urteil sprechen den Elenden im Lande, und er wird mit dem Stabe seines Mundes den Gewalttätigen schlagen und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen töten.

5 **Gerechtigkeit** wird der Gurt seiner Lenden sein und die **Treue** der Gurt seiner Hüften. 6

Da wird der Wolf beim Lamm wohnen und der Panther beim Böcklein lagern. Kalb und Löwe werden miteinander grasen, und ein kleiner Knabe wird sie leiten. 7 Kuh und Bärin werden zusammen weiden, ihre Jungen beieinanderliegen, und der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind. 8 Und ein Säugling wird spielen am Loch der Otter, und ein kleines Kind wird seine Hand ausstrecken zur Höhle der Natter.

9 Man wird weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge; denn **das Land ist voll Erkenntnis des HERRN**, wie Wasser das Meer bedeckt. 10 Und es wird geschehen zu der Zeit, dass die **Wurzel Isais dasteht als Zeichen für die Völker**. Nach ihm werden die Völker fragen, und die Stätte, da er wohnt, wird herrlich sein.

Liebe Gemeinde,

in manchen Märchen, in denen es um die Geburt eines Kindes geht, ist die Rede von Feen oder weisen Frauen, die kommen und dem Kind gute Wünsche oder Segen in die Wiege legen: Besondere Stärke, Unverwundbarkeit, die Gabe, sich unsichtbar zu machen, besonders gutes Gehör, ...

In den Worten des Propheten Jesaja ist auch von Gutem die Rede, die sich verbindet mit der Geburt eines Kindes.

Bevor ich auf die besonderen Gaben, die diesem Kind zugesprochen werden, eingehe, möchte ich noch einmal innen halten und mit Ihnen nachdenken, was es mit der Geburt eines Kindes auf sich hat.

Und damit meine ich die Geburt eines jeden Kindes, also auch Ihre und meine Geburt: Würden wir erzählen, was wir über unsere Geburtsumstände aus dem Erzählen der Eltern, älteren Geschwister oder Verwandten wissen, so kämen höchst unterschiedliche Dinge zur Sprache: Sehnsuchtskinder, endlich ein Stammhalter oder ein Nachzügler, überraschende und ja, auch ungewollte Kinder, zu dem Zeitpunkt ungelegene, ...

Manchmal war es auch gar nicht die Geburt eines Menschenlebens selbst, sondern die Umstände mitten im Krieg oder in den schlechten Jahren anschließend, die den Anfang in dieser Welt belastet und erschwert haben – ähnlich dem Anfang des Lebens Jesu unter widrigen Umständen in der Krippe in Bethlehem.

Und doch rührt uns die Geburt eines Menschen immer wieder zutiefst an. Wenn ich in mich hineinhorche, entdecke ich Mehreres:

Da ist das schiere Staunen über das Wunder dieses Lebens an sich. Fast aus dem Nichts wurde da etwas erschaffen, das die Frage nach dem Schöpfer stellt – ob ich nun religiös bin oder nicht. So etwas wie Ehrfurcht kommt in mir auf.

Da ist etwas in mir, dass mich langsamer, leiser, behutsamer, vorsichtiger werden lässt, weil alles so zerbrechlich, kostbar, schützenswert ist.

In mir kommen Seiten zum Klingen, die sonst so oft gedämpft werden, weil ich schnell, laut und grob unterwegs bin, weil doch so vieles „sein muss“, weil ich meine, ich müsse, sollte,

Da ist eine Lebewesen, dem nichts im Wege steht – das ganze Leben liegt vor ihm – wie ein neues Buch, in dem noch nichts steht: keine Taten und keine Untaten, keine Versäumnisse und keine schalen Worte, keine Versprechen, die nicht eingelöst wurden. Alles ist noch möglich. Ob dieser Mensch reich wird oder arm, glücklich oder unglücklich – alles ist erst noch im Werden begriffen.

Alles ist möglich – bei diesem Gedanken komme ich in Kontakt mit vielem Ungelebten, Schritten, die ich nicht gegangen bin, Worten, die ich mir verkniffen habe oder Worten, die mir zur rechten Zeit nicht einfallen sind, Versuche, die ich nicht unternommen haben, ...

Nach vielen Möglichkeiten, nach vielen Schritten entsteht ein Gefühl, dass Entscheidungen, Abzweigungen, die es auch gegeben hatte, hinter mir liegen – das Neugeborene hat sie noch vor sich.

Da ist ein bisschen Neid im Blick auf ein Neugeborenes in meinen Augen, Neid im Blick auf die vielen Wahlmöglichkeiten dieses kleinen Wesens.

Aber nun zu den Worten aus Jesaja:

Es ist von Gutem die Rede, die sich verbindet mit der Geburt eines Kindes.

„Geist des Herrn“, „Weisheit“, „Verstand“, „Rat“, „Stärke“, „Erkenntnis“, „Ehrfurcht“. Ich sehe sie wie gute Feen um die Krippe von Bethlehem Pate stehen über diesem Neugeborenen.

Ich stelle mir vor, diese sieben Gaben, haben auch an meiner Wiege gestanden.

„Geist des Herrn“, „Weisheit“, „Verstand“, „Rat“, „Stärke“, „Erkenntnis“, „Ehrfurcht“.

Manch eine Märchenfigur weiß nichts von den guten Gaben und muss sie erst unter Mühen und schwierigen Erfahrungen für sich entdecken, einüben und dann gebrauchen.

Und mit der Entdeckung dieser Be-Gab-ungen geht einher die Eröffnung von Möglichkeiten:

Da kommt jemand im späten Erwachsenenalter zum ersten Mal in Kontakt mit seiner Liebe zur Musik und mitten zwischen Teenagern sitzt man dann und lernt ein Instrument – und es tun sich neue Welten und Horizonte auf.

Da sind die Kinder aus dem Haus und die Liebe zu Menschen richtet sich neu aus.

Plötzlich sitzt man in einem Sprachkurs für Neubürger in Heubach und erklärt unter Mühen seine Muttersprache – und entdeckt eine Herzlichkeit, ein Lachen, eine Dankbarkeit, an die man schon nicht mehr glauben konnte.

Da lässt man sich anstecken von der Erzählung einer Nachbarin und versucht zaghaft mehr Bewegung in sein Leben zu bringen – und plötzlich kommt der gute Schlaf, trifft man Gleichgesonnene beim Walken und findet Kontakt mit Unbekannten und das Leben blüht auf.

Da rühren einen ein paar Zeilen an, die man irgendwo gelesen hat, und die einen zum Gebet einladen und man probiere es einfach mal. Irgendwie komisch, aber eine Ruhe stellt sich ein wie ein unerwarteter Gast.

Die Geburt Jesu im Stall von Bethlehem hat eine Botschaft für diese Welt: Es ist wieder alles möglich, wir dürfen wieder hoffen, träumen und Dinge tun, die wir längst hinter uns wähen.

Wir dürfen heraustreten aus dem Gefängnis des „Das ist halt so!“, wir können Fragen stellen an eine „Realpolitik“, die nur akzeptiert, was ist und keinen Raum lässt für das, was sein könnte.

Das Christfest ist die Einladung, sich noch einmal ganz neu einzuüben in „Geist des Herrn“, „Weisheit“, „Verstand“, „Rat“, „Stärke“, und „Ehrfurcht“.

Was würde passieren, wenn wir uns tatsächlich zutrauten, etwas von Gottes Geist in uns zu haben, wenn wir tatsächlich „weise“ sind, ...? Wenn wir wenigstens einmal für einen Tag, eine Woche alle Begrenzungen, die andere, alle Selbstbegrenzungen, die wir uns angelegt haben wie Fesseln, beiseite ließen.

Zwei Dinge stechen bei Jesaja hervor: „Gerechtigkeit“ und „Erkenntnis“ werden zweimal genannt.

Wie verrückt die Bibel sein kann, das lehren uns die Zeilen, die wie aus einem schlechten Märchen zu stammen scheinen.

Die Rede ist von einem Tierfrieden, wo

der Wolf beim Lamm wohnt und der Panther beim Böcklein lagert. Kalb und Löwe werden miteinander grasen, und ein kleiner Knabe wird sie leiten. 7 Kuh und Bärin werden zusammen weiden, ihre Jungen beieinanderliegen, und der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind. 8 Und ein Säugling wird spielen am Loch der Otter, und ein kleines Kind wird seine Hand ausstrecken zur Höhle der Natter.

Wer das ausprobiert, wird ein böses Wunder erleben!

Ist damit aber abgetan, was die Bibel uns lehren will? Ist damit die Hoffnung, dass sich noch etwas ändern kann in unserem Leben, dass Politik menschenfreundlicher sein kann, dass Frieden möglich ist, dass Gerechtigkeit mehr Platz finden kann auf dieser Erde – ist damit all das nicht mehr richtig?

JE länger und je mehr ich über Gott nachdenke, umso mehr lerne ich ihn als „Ermöglicher von Möglichkeiten“ kennen. Er will die Welt immer wieder verlocken und verführen zu einem Leben aus seinem Geist, seiner Gerechtigkeit und seiner Erkenntnis.

Niemand kann, darf und soll die Coronapandemie mit seinen schrecklichen Folgen für das Leben und die körperliche und seelische Gesundheit schönreden.

Da ist Trauer um Tote, Anteilnahme mit dem Schmerz der Angehörigen, die Sterbenden nicht nahe sein durften oder nur in aller kleinster Runde am Grab Abschiednehmen konnten.

Da ist ein Bewusstsein, wie vielen Menschen die Einschränkungen an die Lebensexistenz gehen oder Selbstständige und Kleinunternehmer Konkurs anmelden.

Und zugleich erlebe ich, dass ich persönlich, wir als Gemeinde, wir als Kirche aufgerüttelt worden sind und aus dem „Das machen wir wie immer!“ herausfinden und neue Wege suchen und finden, auch zu Menschen, die wir bisher mit der Frohen Botschaft von Weihnachten nicht erreicht haben.

In dem Kind von Bethlehem bekniert Gott uns, dass wir uns auf seine Sicht der Dinge, auf seine Gaben, die er in uns gelegt hat, einlassen.

Er macht sich ganz klein, damit seine Treue, seine Güte, seine Gerechtigkeit wachsen – in uns und durch uns.

Er, der sich gibt, fragt uns, was wir bereit sind, zu geben.

Er, über dessen Kommen gesagt wird „Fürchte Euch nicht!“, lädt uns ein, wenigstens ab und an unsere Furcht mal zur Seite zu legen.

Er lässt die Engel auch über uns singen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“

AMEN.

Pfarrer Thomas Adam